Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:

Für England ... ... 10d.
„ Deutschland ... ... 80 Pf.
„ Oesterreich ... ... 50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 61. IV. Jahrg. **London, den 9. Februar 1889.** **Preis per No. 1d.**

Grundlage und Grundprincipien des Anarchismus.

II.

Die Bestrebungen der Arbeiter, eine Umgestaltung des bestehenden Systemes herbeizuführen, sind fast so alt, wie das System selbst, und je nach den verschiedenartigen Volkscharaktern tritt auch der Kampf in den betreffenden Ländern verschiedenartig auf. In England z. B., als die Kapitalisten anfingen die Löhne herabzusetzen, vereinigten sich die Arbeiter zum Zweck der Abkürzung der Arbeitszeit. Es gelang auch, dank der Rivalität der herrschenden Parteien, eine 10-Stundenbill durchzudrücken. Die Fabrikherren kümmerte dies jedoch wenig; sie liessen ihre Maschinerien so verbessern, dass in der kürzeren Arbeitszeit ebensoviel und noch mehr produzirt werden konnte, wie vorher.

Und wie sie die Verkürzung der Arbeitszeit illusorisch zu machen verstanden, ebenso wussten sie auch die Nachtheile abzulenken, welche ihnen durch eine Lohnaufbesserung der Arbeiter zu erwachsen drohten, die diese ihnen während eines guten Geschäftsganges hin und wieder abzwangen, sie brachten neue Verbesserungen und Erfindungen in Anwendung und erhöhten noch obendrein, wenn dies anging, den Preis ihrer Waaren und zwangen folglich die Arbeiterklasse im Allgemeinen sozusagen den Schadenersatz tragen zu helfen. Auf diese Weise wurde viele Jahrzehnte hindurch ein hartnäckiger Kampf geführt, dessen Resultat im Grossen und Ganzen die Niederlage der Arbeiter war. Denn wir sehen, dass statt, wie man glaubte, der Wohlstand unter dem arbeitenden Volke gehoben wurde und allmählich eine Gleichheit hergestellt, das Massenelend täglich grössere Dimensionen annimmt.

In Frankreich spielten diese Lohnkämpfe von jeher nur eine untergeordnete Rolle; dort glaubte man immer von einer Aenderung der Regierungsform das Heil erwarten zu müssen. Und so flossen denn schon mehrmals Ströme von Proletarierblut, wo oft Arbeiter Arbeitern gegenüber standen, um einer oder der anderen der herrschenden Parteien ans Ruder zu verhelfen oder sogar einen oder den anderen jener Gauner, die sich das Erbrecht auf die Regierung anmassen, nach schönen Versprechungen in dieselbe einzusetzen. Aber auch dort war das Resultat aller „Befreiungs"-Versuche, verstärkte Knechtschaft. Es ist daher auch kaum glaublich, dass trotz der vielen Enttäuschungen, Arbeiter einen politischen Abenteurer wie Boulanger, der, wie es scheint, gerne einen bonapartistischen „Streich" spielen möchte, ihren Beistand verleihen; was aber nur ein Beweis ist (wie auch das Vorgehen der Arbeiter Englands), dass eine grosse Masse von Arbeitern noch nicht zum Selbstbewusstsein gelangt ist, dass sie ihre eigenen Interessen noch nicht begriffen haben.

Auch in Deutschland, wo man glaubte, vermittelst des allgemeinen Wahlrechts, — welches die Arbeiter anderer Länder noch anstreben — Berge versetzen zu können, sahen sich die Arbeiter bitter getäuscht. Sie mussten gewahr werden, wie einerseits das Ausbeuterthum es abzuschwächen verstand, ja oft ihre Arbeiter zwangen, es zu ihren, der Ausbeuter Gunsten anzuwenden, und wie andererseits ihre Vertreter, die wahren Interessen des Proletariats vergessend, ganz im Parlamentarismus aufgehen.

Aus allen diesen Erfahrungen ziehen wir den Schluss, dass weder durch Streiks, noch durch die Gesetzgebung eine substantielle Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes herbeigeführt werden kann, und dass die Arbeiter, wenn sie frei werden wollen, zuerst ihre ökonomische Unabhängigkeit erringen müssen. Diese können sie aber nur erreichen, wenn sie das Privateigenthum an Arbeitsmitteln, an Land u. s. w., überhaupt an Kapital abschaffen, durch welches sie im Bann gehalten werden. Erst wenn das Privateigenthum abgeschafft ist, werden die technischen und wissenschaftlichen Fortschritte der Allgemeinheit zu Gute kommen, während gegenwärtig nur der Eigenthümer seinen Nutzen davon zieht. Jedem Besitzer von Maschinen und zu verarbeitendem Material ist es heute ermöglicht, sich die Productivkraft von Arbeitern anzueignen, weil diese dank ihres Nichtbesitzes gezwungen sind, dieselbe zu verkaufen.

Da die Wissenschaft das Ammenmärchen von einer Schöpfung der Welt durch einen Gott längst in den Bereich der Lächerlichkeit gezogen hat und sie, wie alle Thatsachen den Beweis geliefert, dass der Mensch das vollkommenste Wesen der Welt ist, dass in ihm die Materie ihren höchsten Entwicklungsgrad erreicht hat, folglich es nichts über ihm gibt und ihm alles Vorhandene zu seiner Verfügung steht, dass aber auch alle Menschen von Natur aus gleich berechtigt sind, so betrachten wir es als eine Herabsetung der menschlichen Würde, nicht nur, dass ein Mensch Noth leidet und vom Andern öconomisch abhängig ist, sondern dass überhaupt Jemand in die persönliche Freiheit und in die Rechte Anderer eingreife. Das zu erstrebende Ziel jedes Menschen, der die Menschheit zu ihrer wahren Würde erheben sehen möchte, ist daher die Abschaffung des Pivateigenthums und die Beseitigung jeder Autorität.

Die freie Gesellschaft.

Zwar ist sowohl in der anarchistischen Literatur, als auch in Arbeiterversammlungen, schon oftmals die Erläuterung des Begriffs freie Gesellschaft gegeben worden, aber trotzdem sind noch nicht einmal die in den verschiedenartigsten Arbeiterorganisationen stehenden Lohnsklaven sich klar darüber geworden. Jede einzelne dieser Organisationen macht sich einen eigenen Begriff von freier Gesellschaft zurecht.

Gewerkschaftler aller Art, Trades-Unionisten und Sozial-Demokraten, sie alle geben vor, die freie Gesellschaft sei ihr Ideal, und wollten die unfreie Gesellschaft mit allen erdenklichen Mitteln bekämpfen. Erstere kommen mit diesem ihrem vermeintlichen Ideal gerade soweit, für eine jämmerliche Erhöhung der Löhne, welche nebenbei gesagt noch sehr problematischer Natur ist, und für eine ebenso lächerliche, als undurchfürbare Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten und halten nach Durchführung dieser Unsinnigkeiten die freie Gesellschaft für errichtet.

Letztere, die Sozial-Demokraten, kommen ebenfalls nicht viel weiter, indem sie erklären, sie seien zwar Feinde der gegenwärtigen Gesellschaft und wollten das Privat-Eigenthum in Gemeingut umgewandelt sehen, könnten sich aber trotzdem nicht entschliessen, der Vernichtung des Staates das Wort zu reden. Sie meinen, der Staat, oder mit anderen Worten gesagt, eine starke centralistische Organisation aller Dinge sei einzig und allein im Stande, das Gemeingut, oder die ökonomische Unabhängigkeit des Individuums, und mit dieser die ihnen vorschwebende sogenannte freie Gesellschaft aufrecht zu erhalten.

So sieht es leider heute noch in den Köpfen von Millionen organisirter Arbeiter in Bezug auf den Begriff freie Gesellschaft aus. Alle diese Leute meinen, die heutige Gesellschaft mit ihrer gemeinen Ausbeutung des arbeitenden und darbenden Menschen sei zu bekämpfen, aber es hat sich ihrer noch nicht die Erkenntniss und der Hass bemächtigt, welche durchaus erforderlich sind, sowohl das heute bestehende System, als auch die Träger, Grundsäulen und Vertreter desselben zu beseitigen.

Die Verbreitung einer solchen Erkenntniss, verbunden mit Hass und Verachtung alles Bestehenden, wie sehr auch diejenigen, welche sich ernstlich damit beschäftigen, von allen Regierungen, Gesetzen und Autoritäten verfolgt und eventuell bestraft werden, ist desshalb das erste Erforderniss der anarchistischen Agitation, da dadurch die angeführten rückständigen organisirten Arbeiter in unsere Reihen gezogen werden. Denselben wird sich mit Nothwendigkeit in demselben Masse wie bei ihnen sowohl Erkenntniss, als auch der Hass gegen alles Bestehende zunimmt, die durchaus erforderliche Vernichtung desselben und damit die Unabweisbarkeit der Errichtung neuer Gesellschaftsverhältnisse aufdrängen. Der ihnen heute noch unentbehrlich erscheinende Staat wird von denselben alsdann nicht mehr als Beschützer des Arbeiters, sondern als vornehmster Bedrücker desselben und als Beschützer des Ausbeuterthums aufgefasst und begriffen werden.

Zu gleicher Zeit aber wird sich bei ihnen auch die Erkenntniss des einzig wahren und richtigen Begriffs freie Gesellschaft einstellen; sie werden einsehen, dass freie Gesellschaft einen Zustand bedeutet, in welchem von Ausübung irgend einer Autorität, von Ausübung irgend welcher Vorrechte, von Beugen unter irgend welchen Gesetzen oder Regierung nicht die Rede sein kann, sondern dass vielmehr freie Gesellschaft einen Zustand der vollständigen Abwesenheit solcher Dinge und damit die unbegrenzte Autonomie oder Selbstständigkeit des Individuums bedeutet. —

Während in der heutigen, unfreien Gesellschaft der einzelne Mensch von Geburt an keineswegs zu dem zu machen versucht wird, was derselbe sowohl dem Natur- als auch

dem Gesellschaftsganzen gegenüber sein sollte, und, will die Menschheit wirklich das erhabene Ziel, welches ihr von einzelnen Geistesriesen gesteckt ist, erreichen, sein muss, nämlich unumschränkter Gebieter über sich selbst; sowohl in ideeller als physischer Beziehung, wird in der freien Gesellschaft diesem Umstande besonders Rechnung getragen werden.

Möge ein jeder Leser an seinen eigenen Erfahrungen erkennen, wie die Gesellschaft bei seiner Erziehung an ihm gesündigt hat. Möge ein jeder Einzelne an die unzweckmässige Erziehung zurückdenken, welche uns Allen als Kinder vor dem Schulbesuch einerseits durch die Unkenntniss und andererseits durch die gesellschaftliche Stellung unserer Eltern zu Theil ward, und wie dann später in der Schule vermittelst Stock und dergleichen Dinge mehr, alles mögliche gethan wurde, um unser erwachendes Selbstbewusstsein zu tödten, und wir durch Hersagen und Singen von idiotischem Vaterlands- und Pfaffenquatsch so richtig zu dem gemacht werden sollten, und leider zum grössten Theil auch gemacht wurden, zu was man uns machen wollte, nämlich zu unselbstständigen, nahezu geistlosen Unterthanen, Knechten und Sklaven der herrschenden Tyrannen- und Ausbeuterbrut, und wie dann später in der Fabrik, im Soldatenstande, ja durchs ganze Leben, alles was uns umgibt, darauf bedacht ist, die etwa in uns aufsteigende Idee der Selbstständigkeit, der Unabhängigkeit, der Gleichheit aller Menschen zu ersticken.

Viele Opfer musste die Menschheit schon bringen für die angeführten Ideen, weil es trotz aller Schurkereien, niemals ganz gelingen wollte, diese zu vernichten. Nicht brauchen wir zurückzugreifen auf die Millionen gemordeter, strebsamer Arbeiter, welche im Alterthum uud Mittelalter der bestialischen Herrsch- und Ausbeutesucht zum Opfer fielen, nein, die allerneueste Zeit, in welcher ja das Verlangen nach Freiheit eigentlich erst Hand und Fuss erhielt, weist genügend Blutzeugeu aus den Reihen der Anarchisten auf, um daran zu erkennen, dass der Kampf um die freie Gesellschaft in der schönsten Blüthe steht.

Stellmacher, Kammerer, Reinsdorf, Lieske, Krahl, Grün und auch die Chicagoer Gemordeten sind neben den Hunderten eingekerkerter Kampfgenossen die besten Beweise dafür.

In der freien Gesellschaft, sagten wir, wird der Mensch von Kindheit an daran gewöhnt werden, dass Unterthänigkeit und Herrschaft Dinge sind, welche der allgemeinen Verachtung unterstehen, und so wird sich eine Menschheit heranbilden, welche, wenn dem eigentlichen erziehlichen Unterricht entwachsen, selbstständig genug sein wird, auf dem Wege der freien Vereinbarung mit anderen Menschen, derartige Dinge zu schaffen, welche der Gesammtheit nützlich sein werden.

Freie Vereinbarung, was ist dies denn eigentlich für ein Ding, dass man gerade Diejenigen, welche dafür eintreten, welche dafür streiten, mit so ungeheuer grossem Hass verfolgt, dieselben in dumpfen Gefängnissen verkrüppeln lässt, ja sogar an Galgen und sonstigen Mordplätzen der heutigen schamlosen Gesellschaft, vom Leben zum Tode schindet?!

Nun, freie Vereinbarung ist das System, welches die grosse Kluft ausmacht, welche uns — die Anarchisten — von der heutigen Gesellschaft trennt. Freie Vereinbarung ist aber auch die grosse Kluft, welche uns von allen übrigen Arbeiterparteien trennt.

Mit dem Bekennen: freie Vereinbarung ist es, welche wir erkämpfen, ist aller Autorität, ist der vornehmsten autoritären Institution, dem Staat, das Todesurtheil verkündet. Ganz gleichgültig ist es unter welcher Form dieser Staat besteht oder in Zukunft bestehen soll, ob es der despotische russische oder deutsche, ob es der republikanische französische oder amerikanische, oder ob es der von den Socialdemokraten erträumte Volksstaat ist, Staat bleibt Staat, und Staat meint eben absolut nichts anderes als: „autoritäre Zentralgewalt, ausgeübt von einer kleinen Anzahl raffinirter Schwindler, zu Ungunsten der breiten Masse des Volkes".

Der Staat ist die Vernichtung der individuellen Freiheit, der autonomen Individualität.

Während vom Staat, gleichviel welcher Färbung derselbe ist, dem einzelnen Individuum durch Machtspruch sein Verhalten vorgeschrieben wird, ist unter dem System der freien Vereinbarung, es dem Individuum vollständig überlassen, das Eine zu thun, das Andere zu unterlassen, und einzig und allein dieses System ist es, welches die Menschheit glücklich zu machen im Stande ist. Das System der freien Vereinbarung ist es, welches verhindert, die Revolution zu einer „ständigen" zu machen, dieses System ist es aber auch, welches einzig und allein die Erhaltung aller Güter als Gemeingut ermöglicht und die abermalige Umwandlung dieses Gemeinguts zum Privatgut verhindert.

Darum nieder mit aller Autorität, nieder mit dem Staat, hoch die „freie Gesellschaft"

—l.

Civilisation und Wildheit.

In der heutigen Scheincivilisation tritt die Wildheit grausamer zu Tage, als alle Legenden uns darüber unterrichten; es ist daher immer gut, dass man darüber spricht. Die Wildheit ist nicht allein in den „oberen" Schichten der Gesellschaft zu suchen, welche mit dem Heisshunger der Hyäne das Mark und Blut ihrer ärmeren Nebenmenschen verzehren, sondern sie ist auch dank dieser „segensbringenden Civilisation" in der grossen Masse vorhanden. Es scheint da auch nicht der geringste Hauch von Natürlichkeit vorhanden zu sein; denn die Masse bekämpft sich gegenseitig, sie betrügt sich, sie zerfleischt und mordet sich und behängt sich mit Hundemarken als Ehrenzeichen für ihre „Grossthaten"; von Brüderlichkeit ist keine Spur — nichts als Antagonismus. Und jedes Streben, die Civilisation zur Wahrheit zu machen, endete bisher mit einem Rückfalle in die Wildheit.

Führen wir uns z. B. ein Bild aus Frankreich vor Augen. In diesem Theile der Erde sprühten am ersten die Freiheitsfunken empor. Das Volk sah, dass „etwas faul war im Staate Dänemark", es ergriff die Waffen und traf, da es sich gegen das Kapital wandte, den Nagel auf den Kopf. Dieses erste Aufflackern des Feuers nannte man Wildheit; als aber die Reaktion den Volkesmuth erschlug, das nannte man „Civilisation".

Und das ist die „Civilisation", mit welcher wir heute noch beglückt sind; ja die herrschenden Klassen suchen dieselbe noch zu verewigen, die arbeitende Bevölkerung für immer im Banne der Knechtschaft zu erhalten, schlimmer noch wie je zuvor.

In keinem Lande haben die „Civilisatoren" so sehr gejubelt über die „Civilisation" und die unermesslichen Fortschritte auf allen Gebieten der Wissenschaft und Technik, als gerade in Frankreich, und in diesen Jubel stimmten die Massen mit ein, sie glaubten das Morgenroth neuer, besserer Zeiten zu erblicken; aber was fanden sie? Den Anfang neuer Knechtschaft, Chauvinismus und Roheit, die Corruption, die Prostitution und die Geistesverkrüppelung.

Mit welcher Frechheit wird behauptet von allen civilisirt sein Wollenden, die in ihrer Selbstsucht und in ihrem Blödsinn nicht fähig sind, die edleren Bestrebungen der Völker zu verstehen, dass die wahre Civilisation nur da Platz greifen könne, wo nach dem Takte und dem Belieben Einzelner gelebt, gearbeitet u. s. w. werden muss und das freie Leben und Bewegen Verrohung und Wildheit bedeute.

Diese falsche, aus dem Gehirn von Geistesschwachen stammende Lehre, hat schon sehr grosses Unheil angerichtet, und wir sehen welche immense Arbeit nöthig ist, um diesen Aberglauben, mit welchem leider noch sehr Viele behaftet sind, auszutreiben.

Die Menschheit muss auf den Stand der natürlichen Entwicklung gebracht werden, auf den Stand der Gleichheit, dann erst wird es möglich sein, die Lüge, die Wildheit, den Raub, Mord und Knechtschaft fernzuhalten.

Es ist wirklich ekelhaft anzusehen, wie die moderne „Civilisation" wüthet und tobt zum grössten Verderben aller menschlichen Gefühle und jeder Vernunftregung, Die Regierungen, bestehend aus lauter verwilderten Elementen dem modernen System entsprossen, beginnen mit dem verstocktesten Fanatismus jeden vernünftigen Fortschritt aufzuhalten und ungeschehen zu machen, der ihnen Gefahr droht in ihrer bevorrechteten Stellung. Und eine solche Erscheinung nennen wir Wildheit; wer sich aber von derselben befreien will, wird als wild bezeichnet und varfolgt von jenen Individuen, welche die Wildheit „Civilisation" nennen.

Wir stehen in der Mitte des wilden Urwaldes, wo nur ganz gewaltige und vernünftige Axtstreiche den Weg ebnen können, welcher zum Ziele führt, zur wahren Civilisation, worin man nur mit Mitleid auf die heutigen wilden Zustände zurückblicken wird.

Es wird wohl Manchem diese Bezeichnung der gegenwärtigen Zustände zu schroff erscheinen, aber man blicke doch um sich und sehe, wie man sich durch Grenzen trennt wie das liebe Vieh, wie man sich, bis an die Zähne bewaffnet, feindselig gegenübersteht. — Diese schandhafte Degradirung nennt man Ehre.

Man sendet die bewaffneten Horden aus, um den einsam lebenden, in sich freien und glücklichen Völkern unsere „Civilisation" aufzuzwingen und sie zu Sklaven des Kapitals zu machen.

Die geknechteten Völker fangen jedoch an einzusehen, dass die Wildheit sie beherrscht, und schon hören wir die dröhnenden Schritte der Massen herannahen, welche ihre Kraft erkannt haben, um der wilden Bestie Kapital das Haupt zu zerschlagen.

-i-

Die Lohnbewegung der deutschen Tischler.

(Fortsetzung.)

Dass die Fachorganisation zweitens eine Erziehungsanstalt ist für Kleinmeister spiessbürgerlich-demokratischer Sorte, welche gewöhnlich die erbittertsten Gegner des sozialen Fortschritts sind, dafür haben wir genügende Beweise. Fast in sämmlichen Vereinen ist es heute Usus geworden, dass das Hauptgewicht auf die fachliche Ausbildung gelegt wird. Eine politische Discussion findet nicht statt und kann auch in den meisten Vereinen nicht stattfinden, weil beinahe sämmtliche Mitgliederversammlungen polizeilich überwacht werden, und würden sie auch sofort als staatsgefährlich aufgelöst und verboten werden, wenn man es versuchen würde, die Leute über den wahren Krebsschaden aufzuklären. Ich erinnere mich noch lebhaft, wie im Jahre 1884 ein Arbeiter in dem Stuttgarter Fachverein einen Vortrag gehalten hatte über Arbeiterschutzgesetze (die den Arbeitern ebenfalls nichts nützen können), worauf sofort von Königsberg aus ein kräftiger Spektakel gemacht wurde, dass solches nächstens nicht mehr vorkommen dürfe. Auch der in Hamburg erscheinenden neuen „Tischlerzeitung", welche betreffs ihrer reaktionären Schreibweise nichts zu wünschen übrig lässt, ist jede Politik ein Dorn im Auge; denn ausser Streikberichten und Fachunterricht bringt sie keine einzige Zeile.

Ich bin gewiss kein Gegner der fachlichen Ausbildung, ebensowenig ist es mein Wunsch, dass die ganze Arbeiterschaft zu Pfuschern degradirt werde, aber in einer Zeit, wo die Katze längst mit der Kunst davongelaufen

ist, d. h die grosse Katze des Kapitals, und wo die Parole einfach heisst: schlecht und billig, mit anderen Worten: billig arbeiten und schlecht leben, darf man die Fachbildung nicht als Hauptprinzip hinstellen.

Da nun aber den Arbeitern von der tyrannischen Ausbeutergesellschaft die Löhne immer mehr und mehr herabgedrückt werden und nebenbei noch aller brutalen Handlungsweise seitens ihrer Arbeitgeber, sowie deren der Polizeibüttel ausgesetzt sind, so sucht ein Jeder, der es nur einigermassen möglich machen kann, sich diesem Drucke zu entziehen. Er rafft seine paar Mark, welche die Eltern für ihn zusammengehungert und welche von der Ausbeutergesellschaft noch nicht abgepresst worden sind, zusammen und fängt selbst an Ausbeuter zu werden — denn ein Geschäft anfangen, und wenn auch nur mit 2 oder 3 Arbeitern, ist nichts anderes, als sich auf Kosten Anderer zu bereichern. Es ist ja möglich, dass der Mann es unternimmt, mit der besten Absicht, seine Arbeiter reell und menschlich zu behandeln, aber die grosskapitalistische Produktionsweise zwingt ihn, wenn er nicht in die Reihen jener Mineure des goldenen Handwerks zurückkehren will, seine menschliche Gesinnung zwischen die Abschnitte zu werfen; denn er wird bald finden, dass seine humane Handlungsweise ihm einen Riss in den Geldbeutel gemacht hat, und die Folgen hiervon sind, dass er sich sagt, ehe du mit deiner Frau hungerst und deine Kinder nach Brod schreien, da sorge erst für dich selbst, die Arbeiter mögen sehen wie sie zurecht kommen; und wir finden ihn bald in den Reihen der Innungsmeister, deren knechtische Bestrebungen uns zur Genüge bekannt sind.

Aber den grössten Fehler, den sich die Führer der deutschen Arbeiter zu Schulden kommen lassen, den grössten Betrug, den sie gegen den Arbeiter begehen, ist der: dass sie jeden revolutionären Geist in ihm vollständig zu tödten suchen, indem sie ihm ununterbrochen vorpredigen, sich ja den Gesetzen zu fügen, obwohl sie wissen, dass sämmtliche Gesetze nur zur Knechtung der Arbeiter gemacht sind, und indem sie fortwährend die Arbeiter auffordern, sich nicht zu widersetzen, sich alle Roheiten und Brutalitäten gefallen zu lassen, weil sonst der Behörde Gelegenheit gegeben werde, zu strengeren Massregeln zu greifen. Dass diese aber ohnehin zu aller Niedertracht fähig ist, das beweist, dass im Jahre 1886 die Polizei das Streikcomité in Freiburg in Baden verhaftete und die Anklage wegen Vagabundage gegen dasselbe erhob und die Gerichte es auch zu einer Woche Gefängniss verurtheilten. Das beweist ferner, wie im Jahre 1885 die Frankfurter Polizei bei der Beerdigung des Sozialdemokraten Hiller in die Tausende, welche dem Verstorbenen das Geleit gaben, mit blanker Waffe einhieben und Greise, Frauen und sogar Kinder auf dem Friedhofe niederschlugen. Damals lobte man das logische Betragen (richtiger gesagt, das für den Menschen unwürdige und erniedrigende Betragen) und behauptete, dass man dadurch verhütet hätte, dass der Belagerungszustand über Frankfurt verhängt worden ist, aber wenige Monate nachher wurde der Belagerungszustand doch verhängt, ohne dass man einen besonderen Grund dafür gebraucht hätte.

Ziehen wir das Resultat der Fachorganisation, das Resultat der Streiks zusammen, so müssen wir uns entschieden sagen, dass es an der Zeit ist, diese Taktik über den Haufen zu werfen und uns nach anderen Mitteln umzuschauen.

Wie in jüngster Zeit aus Hamburg berichtet wurde, kostete der im letzten Jahre dort stattgefundene Tischlerstreik die Summe von 88,528 Mark, dazu kommt noch die Zahl der Gemassregelten, die doch auch noch unterstützt werden müssen, und ferner sehen sich viele Arbeiter in ihren Hoffnungen und Erwartungen über das Resultat des Streiks getäuscht, sie ziehen sich wieder zurück in die grossen Reihen der Indifferenten und sind selten zu bewegen sich der Arbeiterbewegung wieder anzuschliessen. — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Soldatenleben.

In der französischen Grenzgarnison Longroy haben doch einmal die Kasernensklaven die Treue für das Vaterland satt bekommen, was unter den Militär-Grössen eine ungeheure Bestürzung hervorrief.

Am 25. Januar .d. J., des Morgens frühe zogen 71 Soldaten der ersten Jägercompagnie im Sinne zu desertiren, ihre besten Kleider an und bald überschritten sie die belgische Grenze. Einmal tiefer in Belgien eingedrungen, wurden sie von den Dorfbewohnern mit der grössten Hospitalität aufgenommen. Aber die Officiere derselben Compagnie setzten ihnen, sobald sie ihre Flucht ausgefunden, sofort nach, und fanden auch richtig ihre Spur. Diese, nun die Soldaten einmal eingeholt, schmeichelten denselben und überredeten sie, wieder zurückzukommen. Man würde, schwätzten sie ihnen vor, das Ganze nur als eine Manifestation ansehen und würden sie desshalb keiner Strafe zu unterliegen haben, nur um dem Vaterland keine grössere Schande zu bereiten. Leichtsinnig genug gingen auch die Soldaten zurück; als sie aber den andern Tag in ihrer Garnison ankamen, musste Jeder von ihnen 15 Tage p r o v i s o r i s c h ins Loch spazieren.

Von der Schweizergrenze hört man das nämliche Desertionssystem, aber die Reaktions-Blätter vertuschen das Alles so viel wie möglich. Die Ursache des Desertirens ist meistens Hunger, schlechte Kleider, zerrissenes Schuhzeug, strenge Disziplin und viel Arbeit. So ist allgemein die Behandlung, aber das sind ja auch nur gemeine Soldaten.

Ja, ihr Kasernenklaven, es wäre an der Zeit euch allerwärts von dem Raubtiger loszureissen und in unseren Reihen Platz zu nehmen; denn auch wir sind Soldaten und Kämpfer, aber nicht für die Reaktion, um das Elend vergrössern zu helfen, sondern für die F r e i h e i t, G l e i c h h e i t und G e r e c h t i g k e i t, eine Sache, von welcher wir nie desertiren werden und von welcher uns nur der Tod trennen kann.

Sehet ein, ihr gezwungenen Menschenmörder, dass ihr in Hunger und Elend der despotischen Klasse dienen müsst, dass eure blühendsten Jahre verloren gehen, um euch bei der ersten besten Gelegenheit auf der „Strecke" hinmetzeln zu lassen. Und für was? Für das *Patrie*, heisst es, das euch blind vorgestellt wird. Beklagt ihr euch über die magere Kost, so werdet ihr ins Loch hinein gepökelt, verlangt ihr ein Paar Stiefel, so heisst's ins Loch mit euch! Dass sich ein braver Handwerker von einem feuchtohrigen, achtzehnjährigen Buben commandiren und beohrfeigen lassen muss, dafür heisst es: Maul halten oder ins Loch! Für das Vaterland seid ihr in den Kasernenmauern eingesperrt, der Freiheit beraubt, mit schwerem Gepäck in Hitze oder Kälte herumgejagt, dass der Schweiss euch durch die Affenjacke dringt. Ihr werdet schlimmer geschunden, wie das Pferd vor dem schweren Wagen angespannt.

Für das Vaterland heisst es. Fasst das Gewehr an, ladet und feuert ab! O ihr armen Soldaten, wie falsch versteht ihr dieses Werk! Nicht für das Vaterland übt ihr euch mit der Mordwaffe, nein, um sie gegen eure Brüder, gegen eure Familien anzuwenden, dazu richtet man euch ab; zum Schutze des Kapitals, des Ausbeuterthums will man euch verwenden, das euch und eure Angehörigen in Noth und Elend verkommen lässt.

Das beste Beispiel haben wir an der Pariser Commune in 1871. Wo die französischen Commandanten den Preussen gegenüber keinen Muth hatten, aber Hand in Hand mit dem Feinde euch nach Paris hineinbrachten, um eure Familienangehörigen, das arbeitende Volk, welches auf der Befreiungsstufe stand, niederzumachen. Frauen und Kinder wurden mit dem Bajonett durchbohrt. Tausenden von Euresgleichen, von im Elend lebenden Proletariern wurde das Leben genommen, Viele auch erst einige Jahre später von jüngeren Soldaten füsilirt. Nur dazu lernt Ihr mit den Waffen hantiren.

Nun wohlan denn, ihr Brüder, schämt euch eures unwürdigen Berufes, verachtet euren Affenrock, eure Pickelhaube und das *Patrie*, in den Koth damit! und tretet ein in unsere Reihen; achten wir uns als Menschen und nicht als Sklaven. An unserer Spitze wehe statt der Regimentsfahne die rothe Fahne der Freiheit. Hundert Jahre sind nun verflossen seit unsere Väter die grosse Revolution schlugen, nun ist es auch wohl die höchste Zeit, dass wir uns von dem Sklavenjoch befreien. Nieder mit den Tyrannen, hoch die soziale Revolution, es lebe die Freiheit, die Anarchie!

Correspondenz.

Zürich, im Januar 1884.

Werthe Genossen!

„In üserem Schwizerländli gots als chaibelustig zu," in allen „Kantönli" haben wir Arbeiter grosse Siege zu verzeichnen, überall riesiger Fortschritt, eine eigene sozialdemokratische Partei nach dem Muster der in Deutschland in den Jahren 1848 und 1849 bestehenden liberalen Partei, eine sehr feine politische Fremdenpolizei, d. h. nur für Anarchisten, und das genügt ja! einen der Bundesbehörde sehr genehmen Arbeitersecretär; der grösste Fortschritt aber besteht doch gewiss in dem einigen Zusammengehen der Sozialdemokraten mit den bürgerlichen Demokraten oder, wie man sie hier nennt, den ordnungsliebenden Liberalen; also mit einem Wort die soziale Frage wäre beinahe gelöst. Auch in unserem Nachbarstaate Oesterreich steht es ähnlich wie bei uns: die Sozialdemokratie erfocht einen colossalen Sieg, die Anarchie ist erdrückt. Hören wir einmal, was Herr Conzett in seiner „Arbeiterstimme" (Nr. 3 d. J.) über den jüngst in Hainfeld abgehaltenen soz. dem. Congress sagt:

„Wir freuen uns aufrichtig dieses ehrenden Verlaufes, der uns eine Gewähr dafür bietet, dass jene düsteren Tage, die zum immensen Schaden der Sache ein Wühlen im eigenen Fleische brachten und den grössten Schurken (einem Peukert und dergleichen) das Fischen im Trüben ermöglichten, nunmehr definitiv überwunden sind."

Aber wer ist denn Herr Conzett? wird wohl Mancher fragen; nun ich werde den Lesern eine kleine Biographie von Herrn Conzett und seiner Thätigkeit für die Arbeitersache geben. Herr Conzett, ein geborener Schweizer, aus Amerika, wo er sich einige Zeit aufhielt, zurückgekehrt, übernahm die Redaction des in Chur erscheinenden „Grütlianer". Nachdem im Jahre 1882 den beiden Sozialdemokraten Herter und Obrist die Redaction der in Zürich erscheinenden „Arbeiterstimme" abgenommen, worauf selbige den sogenannten „französischen" Abschied nahmen und nach Amerika verdufteten, wurde Herr C. mit der Redaction dieses Blattes betraut. Er verbüsste im Gefängniss Meilen am Zürichersee im August 1884 eine vierzehntägige Gefängnisstrafe wegen Beleidigung des schweiz. Landwehr-Majors Attenhofer. C. wurde früh 8 Uhr aus der Haft entlassen, blieb aber bis zum Abend noch in Meilen, weil seine Strohmänner Tags über noch eine Anzahl Arbeiter zusammentrommeln mussten, die ihn am Abend abholen sollten, was auch geschah. Denselben Abend fand im alten Schützenhause in Zürich eine Volksversammlung statt, in welcher C. referirte und den Arbeitern als Märtyrer der Arbeitersache vorgestellt wurde. Hierauf unternahm C. eine Agitationsreise durch die Schweiz. Die künstlich hervorgerufene Demonstration aber und der Genuss von Alkohol wirkten derartig auf seine Nerven, dass man ihn nirgends sprechen lassen konnte und nach Zürich zurücksandte.

Wie nun im Jahre 1886 der Erz- und Kardinalschuft Polizeihauptmann Fischer bei Gelegenheit des Züricher Schlosserstreiks die Arbeiter wie Hunde auf der Strasse niederschiessen liess, und wie die Züricher Arbeiterschaft das Polizeigebäude belagerte und zu erstürmen drohte, da sandte der Hauptmann Fischer, welcher sich, trotzdem er die ganze Kantonspolizei zusammengezogen hatte, nicht mehr zu helfen wusste, zu Conzett, er möge doch kommen und die Menge besänftigen. C. erschien auch wirklich und versuchte vom Polizeigebäude eine Rede zu halten. Er sagte unter Anderem: „Leute, was wollt Ihr denn eigentlich? Ihr seid ja verrückt, geht doch nach Hause!"

Die Antwort der Proletarier erfolgte in einem Bombardement mit Steinen. worauf C. retirirte, es aber noch verschiedene Male mit seinen Hottinger Freunden versuchte, das Volk zu besänftigen. Die Entrüstung unter den Arbeitern über C.'s Betragen war so gross, dass man beschloss auf den nächsten Abend eine Delegirten-Versammlung einzuberufen, zusammengesetzt aus sämmtlichen Arbeitervereinen, und C. als Redacteur zu entsetzen, überhaupt aus der Abeiterbewegung auszustossen. Die Delegirten-Versammlung fand statt, anwesend waren 49 Delegirte, unter Andern auch die im vorigen Jahre von hier Ausgewiesenen Tauscher und Schlüter, sowie der R. Fischer. Herrn Conzett hatte man aber schleunigst nach Winterthur geschickt. Man versuchte nun die Hauptsache zu umgehen. Die Delegirten der Holzarbeitergewerkschaft stellten aber doch den Antrag, C. auszustossen. Aber o weh! man hatte längst Contredampf gegeben, man behauptete, *dass selbst der Polizeihauptmann gesagt hätte, das Auftreten C.'s am vorigen Abend wäre von einem unermesslichen Vortheil für die Arbeitersache gewesen.* Die Delegirten der Holzarbeiter stellten ferner den Antrag, die gesammten Arbeiter aufzufordern die Arbeit niederzulegen und der Gewalt die Gewalt entgegenzusetzen. Dieses wurde vollständig für verrückt erklärt. Und was geschah? Man höre und staune! Man beschloss, das Volk zur Ruhe zu mahnen, einen Prozessfonds zu gründen, Hauptm. Fischer und den Nationalrath Spiller, die beiden Urheber jenes Schurkenstreichs in Anklagezustand zu versetzen und tüehtigen Advokaten die Sache zu übergeben. Die Steuerschraube wurde angesetzt, das den Arbeitern abgezwackte Geld den Advokaten in den Rachen geworfen, und das Resultat? Herr Fischer und Herr Spiller wurden belobt und letzterer später zum Justizdirector befördert, die Arbeiter hingegen zu Gefängniss und Landesverweisung verurtheilt. Herr Hauptmann Fischer, Mitglied des über die ganze Schweiz verbreiteten und für sozialdem. proklamirten Grütlivereins, wurde als Mitglied ausgeschlossen. Fischer protestirt, die Sache soll vor ein Schiedsgericht kommen, zu Schiedsrichtern wurden unter Anderen auch Conzett und Fürsprech Scheerer in St. Gallen ernannt (beide Führer der Schweizer Sozialdemokraten), Resultat: Conzett erklärte Ende Dezember in seiner „Arbeiterstimme", das Schiedsgericht konnte nicht zu Stande kommen (eine Krähe hackt der andern kein Auge aus). Eine Generalversammlung des Grütlivereins Aussersiehl nahm Herrn F. in allen Ehren wieder auf. Im gleichen Jahre bewilligte der Schweizer Bundesrath für ein den Arbeitern zu errichtendes Arbeitersekretariat 5000 Francs, d. h. mit dem ausdrücklichen Vermerk, wenn Herr Greulich (früher Redacteur der „Tagwacht", damals aber Kantonsstatistiker des Kantons Zürich) als Sekretär gewählt würde. Herr Greulich hatte schon einige Jahre vorher in der „Züricher Post" die Erklärung abgegeben, dass er seit Jahren keinem Arbeiterverein mehr angehöre und mit der Sache nichts mehr zu thun habe. Die Arbeiter machten Propaganda gegen die Wahl G.'s und stellten demselben einen gewissen Robert Seidl entgegen, Herr C. und die Herren in Hottingen für G. In der „Arbeiterstimme" erschienen nun Artikel für und gegen, bis Herr C. erklärte, es sei nicht zweckmässig in der „Arbeiterstimme" über die Sache zu streiten und sich in zwei Lager zu theilen, auf dem bevorstehenden Arbeitertag in Aarau, da sei es am Platze sich darüber auszusprechen, und er gebot Ruhe, d. h. er nahm in seinem Blatt nichts mehr auf, was für Herrn G. nachtheilig lautete. Am Arbeitertag wurden nun alle Intriguen ins Werk gesetzt, verschiedene Delegirte von der Wahl ausgeschlossen und der von der Regierung befohlene Greulich gewählt. Ein gewisser St., Bern, protestirte in einigen Artikeln über dieses traurige Machwerk. Herr C. bemerkte, wir haben uns schon in Manches fügen müssen und so wird sich der St.-Correspondent auch fügen. Also Maul halten.

Bei dem im vorigen Jahre stattgefundenen Centralfest der Delegirten der schweizerischen Grütlivereine forderten die Herren Conzett und Scheerer die Arbeiter auf, sich von ihren Sitzen zu erheben und Herrn Hauptmann Fischer ihren Dank auszudrücken für seine Mitwirkung an der Entlarvung des Spitzel Schröder (was auch geschah); nun hat aber die Untersuchung bewiesen und es ist durch Thatsachen festgestellt, dass Schröder nicht blos für die deutsche Polizei, sondern auch für die schweizerische und speciell für die Züricher mit ihrem Hauptmann Fischer thätig war. Deshalb konnte es dem Letzteren nicht schwer fallen, Schröder zu entlarven.

Dieses ist die Thätigkeit des Herrn Conzett für die Arbeitersache. Und dieser Idiot, diessr Kapitalisten-Soldknecht nennt die Anarchisten Schurken. Deshalb, Ihr schweizerischen Arbeiter, emanzipirt Euch!

Der Züri-Heiri.

Brüssel, den 22. Januar 1889.

Allen Genossen theile ich mit, dass die hiesige Arbeiterbewegung riesige Fortschritte macht: Versammlungen im Freien, Meetings, Manifestationen werden fast alle Sonntage abgehalten, trotz des polizeilichen Verbotes, trotz des liberalen kosakischen Bürgermeisters Buls, der alle freie Versammlungen durch seine Kosaken sprengen lässt, wobei es manchmal zu Hauereien zwischen Polizisten und Arbeitern kommt. Und trotz alledem hat heute wieder eine Manifestation stattgefunden. Den Genossen ist wohl nicht unbekannt, dass am 2. December v. J. ein Genosse, der Student Gille, bei einer Manifestation arretirt wurde, weil er der Vandersmissenschen H—e bei ihrem Vorbeifahren: „Nieder mit der Königin" zugerufen haben sollte. Heute hat ein Nachspiel davon vor dem hiesigen Geschworenen-Gerichte stattgefunden und trotz der zahlreichen Zeugen, die die Unschuld Gille's bewiesen, wurde derselbe auf die falsche Aussage des schmutzigen und schuftigen Mouchards *Delfosse*, zu 6 Monaten Gefängniss und 100 Frank Geldbusse verurtheilt. Genosse Gille ist erst 23 Jahre alt, zeigte sich aber heldenmüthig vor dem Gerichte. Als der Staats-Anwalt Ferlinden ihn einen Republikaner nannte, rief er diesem zu: „Ich bitte, mich nicht zu deshonoriren (entehren), Herr Staatsanwalt, da ich ein Anarchist bin, und kein Republikaner. Expropriation ist mein Programm, verklagen Sie mich deshalb, aber mit Eurer Königin, mit Eurer ganzen „Königlichen Majestät lassen Sie mich in Ruhe, ich habe nicht gerufen: „Nieder mit der Königin", aber ich habe gerufen: „Es lebe die Anarchie! Es lebe die soziale Revolution"!

Nachdem er noch seine anarchistischen Prinzipien vor den Geschworenen und dem zahlreichen Publikum klar legte, schloss er seine tüchtige Vertheidigung mit den Worten: *Volk! die soziale Revolution naht, bereite dich vor zu derselben. Es lebe die Anarchie!*

Nach der Verurtheilung des Genossen Gille entfernten sich die Anwesenden, etwa 4—500 Mann, vom Gerichtssaale und veranstalteten eine Manifestation, in welcher sich auch der Verurtheilte befand. Rufe: „Es lebe die Commune!" „Es lebe die Anarchie!" „Es lebe die soziale Revolution" klangen dem Richter und den Geschworenen in die Ohren. Die Marseillaise singend durchzogen die Manifestanten die Regentstrasse; da auf einmal lassen sich wieder die Buls'schen Kosaken sehen, sie verbarrikadirten den Manifestanten die Strasse, ein *pêle-mêle* (Durcheinander) entstand, die Manifestanten zogen sich zurück bis nach dem *Maison du Peuple*, wo der Verurtheilte selbst gegen die infame Schuldigsprechung protestirte. Nachdem noch andere Genossen (*meistentheils Studenten*) gegen die Verurtheilung Gille's protestirt, beendigte sich die Versammlung mit dem Rufe: „Es lebe die Anarchie!" und mit einer Collecte, die bestimmt ist zur Unterstützung unseres heldenmüthigen Genossen Jahn, der nächsten Monat (im Februar) aus dem Gefängnisse entlassen wird.

Mit revolutionärem Gruss Sz. z. D.

Der bewaffnete Friede.

Nach der neuesten Hübner'schen statistischen Tabelle betrug für das Budgetjahr 1887–1888 die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres 491,825 Mann; die Kriegsstärke dagegen (ohne Landsturm) 1,567,000.

Frankreich hatte in derselben Zeit 523,693 Mann auf Friedensfuss, also ca. 30,000 mehr als Deutschland; es entfallen jedoch von jener Zahl 28,812 auf die Gendarmerie, die in Deutschland nicht zum Militär gehört), 50,718 auf Algier und 16,101 auf Tunis; zieht man diese 95,613 von der Hauptzahl ab, dann ist Frankreichs Friedenspräsenzstärke um 65,000 geringer als Deutschlands. — Auf Kriegsfuss dagegen besitzt Frankreich 1,887,000 Mann, also 320,000 Mann mehr als Deutschland; und ausserdem hat Frankreich einen Landsturm („Territorialarmee" genannt) von 1,869,000 Mann.

Oesterreich-Ungarn besass 1887 eine Friedensarmee von 287,739 Mann mit 14,498 Mann Landwehr; auf Kriegsfuss dagegen 1,593,255 Mann inclusive Landsturm.

Italien verfügte 1877 über folgende Streitkräfte: 265,889 Mann stehendes Heer im Frieden und 611,027 Mann stehendes Heer im Kriege. Ausserdem aber besitzt es folgende Kriegsreserven, die unter dem „stehenden Heer im Kriege" nicht einbegriffen sind: eine Ersatzmannschaft von 285,444; eine Miliz von 379,908 und eine Territorialmiliz (Landsturm) von 1,313,792, zusammen also etwas über 2,500,000 im Kriege.

Russlands Streitkräfte setzten sich im Jahre 1887 aus folgenden Items zusammen; 659,274 Mann reguläre Armee; excl. Kosaken. Auf Kriegsstärke bringt Russland eine reguläre Armee von 2,327,000 und eine Reichswehr (Landsturm) von 600,000 Mann.

Diese ungeheuren Heeresmassen, stets zum gegenseitigen Angriff bereit, illustriren so recht den bestialischen Charakter der herrschenden Klassen in deren Interessen allein sie gebildet werden; denn für den Arbeiter haben alle Eroberungen keinen Werth, er wird sich, um leben zu können, immer erst um Arbeit umzusehen haben; es wäre daher an der Zeit, dass die Völker endlich diese nichtswürdige Institution abschaffen und die Millionen der kräftigsten jungen Leute zu nützlicher Arbeit heranziehen.

Stimmen aus Arbeiterkreisen.

Genosse Rinke erhielt nachstehenden Brief, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, da derselbe ein gutes Zeugniss ablegt von der Wirkung in Europa, welche die „geistreichen" Aussprüche des Herrn Most in mehreren Nummern seiner „Freiheit" erzeugt haben. Die in Gänsefüschen stehenden Titulationen sind geistige Keulenschläge, die er gegen uns, die Herausgeber der „Aut.", wie überhaupt gegen alle mit uns gleichgesinnten Genossen richtete, um dieselben mausetodt zu schlagen. Sie sind aber nicht todt, sondern fangen an von allen Seiten über das Haupt des frechen Attentäters der Ehre und der Wahrheit eine Fluth des beissendsten Spottes zu giessen, wie folgender Brief zeigt:

„Hull, den 21. Januar 1889.

Theure Unke!

Wie Du aus der von mir abgefassten, gestern einstimmig angenommenen Resolution in Sachen „Autonomie" *contra* „Freiheit" ersehen kannst, ist Dein Same, den Du beim letzten Hiersein ausgestreut, auf fruchtbaren Boden gefallen, das hiesige Sumpfgezücht rührt und regt sich ganz lebhaft.

Die betreffende Resolution, die ich soeben an Gunderson abgesandt, wurde vergangene Woche jedem bekannten „Krakehler" und „Wühlhuber" ins Haus gesandt und keiner von all diesen „Hallunken" sagte ein Wörtchen dagegen, ausgenommen „einer dieser scheusslichen Kerle" meinte, wir sollten warten bis die Untersuchung wegen des „Polizeiblattes" „Autonomie" zu Ende und dann um so schärfer quaken. Wir Alle wünschen es schon in nächster Nummer des „confusen Blättchens" veröffentlicht zu sehen, dass wir uns mit der internationalen Polizei sympathisch erklären! Solltet Ihr von den „gestohlenen 3000 Dollars" welche übrig haben, so schickt uns einige davon, wir können sie nothwendig zur Eröffnung des neuen Clubhauses gebrauchen, für dessen Zweck gestern von ein paar „Kröten" schon über £6 gezeichnet wurden. Das hiesige „Lockspitzelthum" hat ebenfalls Opfermuth, um „Unheil" anzustiften. Was jedoch wir von der „Antifreiheitsbande" am meisten zu bekommen wünschten, wären einige Gesangbücher, kleine Dinger, damit wir unser „dunkles Treiben auch gemüthlich machen könnten, denn wo man singt, da lass Dich fröhlich nieder, Demagog Peukert's Freunde haben auch noch Lieder. Nachdem ich Dich mit all' unsern „bedenklichen Streichen" bekannt gemacht und somit „beträchtliche Störung" in Deinem Gehirn hervorgerufen, grüsst Dich im Namen der „Radaubruderschaft,"

Deine Dich liebende *Kröte.*

Ein bischen mehr Schreibeifer könnte auch nicht schaden, die Antwort auf Letztes bleibst Du mir noch immer schuldig? Bald könnt Ihr noch mehr erwarten, doch will ich nicht aus der Schule schwatzen wegen dieser „neuen Teufelei", da Ihr doch alle Polizeispitzel seid, so könnt Ihr kein zu grosses Vertrauen beanspruchen. *Einer von der Clique.*

Aus einem Brief von Paris:

„Lieber Otto!

Was wir zur „Freiheit" sagen?

Nun, da kann man *viel* und *wenig* sagen; ich halte mich an das Letztere, da es mein Papier vorschreibt.

Der *Brodneid* gepaart mit dem *Grössenwahn* hat sich noch nie besser gekennzeichnet, als es die „Freiheit" mit ihren *Auswüchsen* gethan hat, es ist die Sprache der Ohnmacht, die sich hier in knirschender Wuth austobt. Was Most von den Nattern sagte, passt eigentlich auf ihn.

Im Weiteren bitte ich Euch, lasst Euch nicht etwa hinreissen zu einer ausschreitenden Schreibweise im Wonnegefühl des Besitzthums der schneidigen Waffe. Es taucht nichts.

Die besten Grüsse von Emil, sowie von Deinem Freunde Louis an Dich und alle Genossen."

In einem Eingesandt des N.-Y. „Sozialist" vom 26. Januar lesen wir:

„*Nur immer g'müathli, Hans!*

Steht da in der „Freiheit" vom 12. d. M. zu lesen dass das Flugblatt, welches der „Radikale Arbeiter, Bund" der Sektion New Bedford zugesandt hat, in der Sektions-Versammlung verlesen worden und eine allgemeine Entrüstung über das „dreckige Gesudel" laut geworden sei.

Dann shreibt Most wörtlich: „Wenn schon bei den Sozialdemokraten eine solche Wirkung mit der Dreckschleuder gegen Most erzielt wird, dann kann man sich denken, was unsere eigentlichen Genossen davon halten."

Das wäre ja Alles recht schön, wenn nur ein Wort davon wahr wäre. So aber wurde das Flugblatt nicht verlesen, sondern nur vertheilt, es konnte sich demnach auch keine Entrüstung gegen dessen Inhalt erheben. Es ist kaum zu glauben, dass eine derartige Correspondenz aus New Bedford bei der „Freiheit" eingelaufen ist. Sollte es aber doch der Fall sein, so leidet der Correspondent an einer eben so grossen Gehirnkrankheit als Hans.

Es kann uns ganz gleichgültig sein, was beiden Parteien gegenseitig haben.

Anton Wallner."

Briefkasten.

M. Das in der „Freiheit" abgedruckte Gedicht: „Der Alte und der Junge" von dem Verfasser des „Sturm" erschien in der Anarchistisch-communistischen Bibliothek herausgegeben von der Gruppe Autonomie und kostet 1 Penny per Exemplare.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.